Staub

Rundum nichts als Staub. Ein lokales Umweltdesaster. Der Ackerboden fliegt weg. Ein Toyota-Pickup schlingert herbei, der Gutsbesitzer flucht über den Wind und die Trockenheit und treibt zur Arbeit an. Zum letzten Mal bringt der Maler Hofer den im Sturmstaub dahintuckernden Steyr-Einzylinder Traktor mit der mageren Biokarottenernte ins Gehöft und verschwindet zerschlagen in sein Atelier. Die hässliche Grenze im Norden, der eiserne Vorhang ist in Sichtweite.

Bis dahin war es ein langer Weg hinunter zur Scholle. 1985 kündigte der gut ausgebildete Beamte Hofer und begann die Welt von der anderen Seite aus zu betrachten. Lebenskünstler, Narren, Schwindler, Genies und andere Außenseiter kreuzten seinen Weg beim Trampen durch Westeuropa. Erfahrungsschwanger aber mittellos zurückgekehrt lebte er als kreatives U-Boot in halb verfallenen Bauernhäusern. Wandgemälde und vereinzelte Bildaufträge waren die einzigen Einnahmequellen, bis die Wanderschaft an einem einsamen Gutshof ihr vorläufiges Ende fand.

Die Mauer war gefallen

Durch einen glücklichen Umstand gelangte Hofer 1991 an die heiligen Rezepturen des Byzantinischen Wergkalkfreskos und stellte sie nach, allerdings unter Verwendung von fettem Ton anstatt von Kalk. Erst später durchschaute er eine Wissenslücke, die ihn auf einen neuen Weg brachte. Ein Lexikon beschrieb die *Ton-in-Tonmalerei* knapp mit *„es wird ein Ton in den anderen gemalt“*. Nicht wissend, dass damit einheitliche Farbtöne gemeint waren, malte er verschiedenfarbige Ton-Erdpigmente ohne Bindemittel in den feuchten Lehmputz. Das Ur-Lehmfresko war geboren.

Ein neuer Auftrag

Für den Bauherrn des Pavillons war die Aussicht, die Innenwände

mit Lehmschlämme ohne Kasein oder Eitempera zu bedecken, wenig zufriedenstellend. Beim Anblick der frisch gemalten Lehmbilder änderte er seine Meinung. Das fällt wirklich nicht herunter? Die Maltechnik hatte noch keinen Namen. „Tonmalerei“ wäre exakt, aber das hätte zu Verwechslungen mit Musik geführt. Auch Ton-in-Tonmalerei war etwas anderes. Man kaum überein, sie „Lehmmalerei“ zu taufen.

Der Maler Hofer begann fortan in den aufgelassenen Ziegelwerken der Umgebung herumzustreifen und bunte Tonerden zu suchen. Sogar das mangelnde Umweltbewusstsein war nutzbar. Es waren immer genügend herumliegende Joghurtbecher und Plastiktüten als Behältnisse vorhanden.

Polen

In einem Krakauer Kulturpalast erregte der erste Lehmbildzyklus weit mehr Aufsehen als die vorhergehende Ausstellung in einer Wiener Augenklinik.
Galizien hatte den Kaiser im Blut, hier war man als Österreicher willkommen und musste fast erfolgreich sein. Doch das Land war noch nicht erwachsen und Hofer kam an den gefährlichsten Punkt eines Künstlerlebens - die glückliche Heirat.

Nachdem das plötzliche Bedürfnis nach Lehmworkshops in Krakau abgeflaut war, flüchtete das sonnige Paar aus der mit Abgasen verseuchten Stadt. Jungverheiratet und ahnungslos opferte man die letzten Ersparnisse und kaufte sich ein günstiges Holzhaus an einer biederen Weichselbiegung. Die Idylle verlor rasch ihre Fassade. Nach Diebstählen, versuchten Einbrüchen und sich mehrenden Vandalenakten in der Nachbarschaft kehrte das Paar entmutigt dieser Region für immer den Rücken.

Krakauer Lebensschule

Nach einigen Jahren als Sprachlehrer erinnerte Hofer nicht mehr an den Maler, der er einmal war. Die tägliche Selbstausbeutung in einem von materiellen Engpässen geprägten Alltag fraß alle Energien auf. Während die letzten Lehmbilder im Regen verrotteten spielte der Lehrer Hofer in Kneipen Gitarre, um sich ein paar Groschen dazuzuverdienen.
In letzter Konsequenz führte eine Grippeinfektion zu langwierigen Komplikationen. Im Halbschlaf erschien dem Maler schließlich eine marienähnliche Lichtgestalt und versprach Hilfe.

Das Wunder bestätigte sich, als Hofer begann Ikonen in Ton zu schreiben. Erst zaghaft, ohne besondere theologische Vorkenntnisse, dann immer bewusster, auf die innewohnende Kraft vertrauend. Das mittlerweile neu gebaute Atelier berücksichtigt den sakralen Charakter dieser Kunst. Die erste Ikonenausstellung fand im Krakauer Diözesanmuseum statt.
Ein Geschäftsmann half bei der Einrichtung einer Webseite (www.wolfganghofer.com). Die Wiener-Krakauer Kulturgesellschaft lud Hofer zu einer gemeinschaftlichen Performance nach Wien ein. Es entstand dafür der erste Bildstock, just in der Zeit, als Papst Johannes Paul II zu Grabe getragen wurde.

„Ökologische Malerei“,

„Naturpigmente“, „Lehmmalerei“, „Earth-Painting“, „Erdpigmentsuche“ , „Lehmmalworkshops“ „Erde-Spieltisch für Behinderte“, die damit verbundenen Mal- und Gestalttherapien, sind aus der Lehmmalerei entstandene „Nebenprodukte“, welche im Laufe der letzten eineinhalb Jahrzehnten zu Allgemeingut werden konnten.
Allein das, was von Hofer in Österreich zurückgelassen wurde, die Namensgebung, der Bildaufbau und die Maltechnik der Lehmmalerei, fand über verschiedene Wege rasch Nachahmer in Deutschland und den Vereinigten Staaten. Auch Schulen und Therapiestätten kommen die neuen Mittel entgegen.
Hofers Gepflogenheit, Erdpigmente in seinem Umkreis selbst zu

suchen kam in Mode und wurde vielerorts Teil kommerziell ausgerichteter Workshops.

Die Wurzel der Lehmmalerei ist „spirituell“ - der Geist der Wahrheit. Was für jede Kunst gelten sollte. Keine vorgefertigte Philosophie, keine Marktstrategie, sondern ein persönlicher Auftrag. Im Bewusstsein der Vorteile und Nachteile hat der Künstler Wolfgang Hofer es u n t e r l a s s e n, sämtliche seiner Erfindungen und Anwendungen,
und Namensgebungen p a t e n t i e r e n zu lassen.

HdF
Text autorisiert von W. Hofer